

Zu Aeschylus Septem 4–8

Von Eduard Fraenkel, Oxford

Eteokles sagt:

εἰ μὲν γὰρ εἴ πράξαιμεν, αἰτία θεοῦ·
εἰ δ' αἴθ' ἄν μὴ γένοιτο, συμφορὰ τύχοι,
Ἐτεοκλέης ἂν εἷς πολὺς κατὰ πτόλιν
ὑμνοῖθ' ὑπ' ἀστῶν φροίμοις πολυρρόθοις
οἰμώμασιν τε.

Damit hat Blomfield Tacitus Agr. 27, 1 verglichen, *iniquissima haec bellorum condicio est: prospera omnes sibi vindicant, adversa uni imputantur*, Paley fügte Tac. Ann. 14, 38, 3 und Nepos Alc. 8, 4 hinzu, und seitdem figurieren diese Stellen, in Auswahl oder alle drei, in den erklärenden Ausgaben. Gegen ihre Heranziehung ist an sich nichts einzuwenden, nur ist es verwunderlich, daß eine viel näher liegende Parallele, wie es scheint, unbeachtet geblieben ist. In der Kranzrede sagt Demosthenes (18, 212): *καίτοι τοσαύτη γ' ὑπερβολῇ συκοφαντίας οὔτος (Aeschines) κέχρηται, ὥστ' εἰ μὲν τι τῶν δεόντων ἐπράχθη, τὸν καιρὸν, οὐκ ἐμέ φησιν αἴτιον γεγενῆσθαι, τῶν δ' ὡς ἐτέρως συμβάντων ἀπάντων ἐμὲ καὶ τὴν ἐμὴν τύχην αἰτίαν εἶναι.*

Aus nicht ganz wenigen Einzelzügen läßt sich erschließen, daß Aeschylus für feierliche Ansprachen seiner Herrscher und Herrscherinnen sich gern an Formen der öffentlichen Rede Athens angelehnt hat. So darf man wohl mit einiger Wahrscheinlichkeit vermuten, daß das besondere Schema der Abwehr, dessen Demosthenes sich im Jahre 330 bedient, den Athenern schon im Jahre 467 vertraut war.

Die Wandlung des religiösen Gedankens *αἰτία θεοῦ* zu *τὸν καιρὸν ... αἴτιον γεγενῆσθαι* spricht für sich selbst.